

Hofmannsthal, Hugo von, auch: Loris, Loris Melikow, Theophil Morren, eigentl.: Hofmann Edler von H., * 1. 2. 1874 Wien, † 15. 7. 1929 Rodaun bei Wien; Grabstätte: Wien, Kalksburger Friedhof.
- Lyriker, Dramatiker, Erzähler, Essayist.

H. wuchs als einziges Kind einer begüterten Familie in Wien auf. Sein Vater, Jurist u. Direktor der Wiener Central-Bodencreditanstalt, »eine vornehme und höchst gewinnende Gestalt, von reicher Bildung, sicherem und weltmäßigem Urteile der zur zweiten Natur gewordenen Diskretion« (Borchardt), entstammte einer seit Jahrzehnten in Wien ansässigen Fabrikantenfamilie. Die Mutter, von nervöser u. kränkl. Veranlagung, war die Tochter eines Richters.

Noch als Schüler des Akademischen Gymnasiums veröffentlichte H. unter dem Pseud. Loris in dem Wiener Unterhaltungsblatt »An der schönen blauen Donau« die Sonette Frage u. Was ist die Welt? u. erhielt durch Gustav Schwarzkopf Zugang zu dem im Café Griensteidl verkehrenden Kreis der Autoren der Wiener Moderne. Dort gewann er die Freundschaft von Bahr, Beer-Hofmann, Salten, Schnitzler u. a.

H. studierte an der Wiener Universität zunächst 1892-1894 Jura bis zum ersten Staatsexamen, leistete bis 1895 ein Freiwilligenjahr beim Dragonerregiment in Brünn u. Göding ab u. studierte dann bis 1899 Romanistik. Er besuchte auch Kollegs von Ernst Mach, dessen Werk Analyse der Empfindungen, die »Philosophie des Impressionismus« (Bahr), H. bereits 1891 gelesen hatte. Nach dem bewunderten Erstling Gestern (Wien 1891. Bln. 31904) schrieb H. in den 90er Jahren die Werke, die seinen frühen Ruhm, aber auch das Klischee des lebensfernen Ästhetentums begründeten: die Gedichte Vorfrühling (1892), Ballade des äußeren Lebens (1895), Manche freilich... (1896), Lebenslied (1896), Der Jüngling und die Spinne (1897) u. die kleinen lyr. Dramen Der Tod des Tizian (1892), Der Tor und der Tod (1893), Die Hochzeit der Scheide (1897), Der weiße Fächer (1897) u. Der Kaiser und die Hexe (1897). Diese Werke erschienen zuerst in Zeitschriften, u.a. der »Wiener Allgemeinen Zeitung«, Otto Julius Bierbaums »Modernem Musen-Almanach«, der von Eberhard von Bodenhausen u. Harry Graf Kessler herausgegebenen Zeitschrift »Pan«, v. a. aber in Stefan Georges »Blättern für die Kunst«. Ihre Buchveröffentlichung folgte meist erst Jahre später (Theater in Versen. Bln. 1899. 51905. Ausgewählte Gedichte. Bln. 1903. 21904). Sie thematisieren impressionistische Lebensformen (Absolutheit des Augenblicks, Stimmungswechsel) u. stellen diese zgl. sittlich in Frage (Treue/Untreue). Ihre formale Antithetik entspricht dem frz. »proverbe dramatique«.

Die Bekanntschaft mit George begann 1891 mit dessen drängendem Werben um H. u. führte über wiederholte qualvolle Zerwürfnisse 1906 zum Bruch. George sah H.s Zusammenarbeit mit naturalistisch orientierten Theaterleuten in schärfstem Gegensatz zu seinen eigenen Vorstellungen einer Erneuerung der Bühne ohne Konzessionen an die Theaterpraxis. H. hatte sich inzwischen an der Schauspielkunst der Eleonora Duse begeistert u. wollte seine kleinen Dramen aufgeführt sehen. Otto Brahm brachte 1898 u. 1899 an der »Freien Bühne« in Berlin Die Frau im Fenster, Der Abenteurer und die Sängerin u. Die Hochzeit der Sobeide heraus.

1896 u. 1898 nahm H. an Übungen in Ostgalizien teil. Reflexe »der Konfrontation des Dichters mit der Armut und der Häßlichkeit, der öde und dem Schmutz galizischer Garnisonsstädte« (Rasch) finden sich allenthalben in H.s Werk, Ausgewirkt hat sich diese Konfrontation bes. auf H.s Auffassung von Leben u. Dichtung, die sich aus impressionistischem Ästhetentum auf das »Soziale« hin weitete, wie dies etwa die Rede Der Dichter und diese Zeit (1906. Neue Rundschau, 1907) formuliert. Das »Soziale« ist bei H. freilich gerade nicht eine Chiffre für forcierte Elendsschilderung im Sinne des Naturalismus, sondern meint den Einschluß aller Facetten des Lebens in die Dichtung.

1898 wurde H. mit einer Arbeit zum Sprachgebrauch bei den Dichtern der Plejade in Wien zum Dr. phil. promoviert. Die Absicht, sich mit der Studie über die Entwicklung des Dichters Victor Hugo für Romanistik zu habilitieren, gab H. 1901 auf. Im selben Jahr heiratete er die Bankierstochter Gertrud (Gerty) Schlesinger u. bezog in Rodaun bei Wien ein barockes Haus, in dem er bis zu seinem Tod als freier Schriftsteller lebte.

Neben Lyrik u. lyr. Dramatik entstanden bis zur Jahrhundertwende zahlreiche, meist erst aus dem Nachlaß bekannt gemachte Erzählungen, aber auch von H. selbst in Druck gegebene, wie etwa Das Märchen der 672. Nacht (1895. In: Die Zeit, 1895), Reitergeschichte (1898. In: Neue Freie Presse, 1899) u. Erlebnis des Marschalls von Bassompierre (1900. In: Die Zeit, 1900), ferner ein ausgedehntes krit., feuilletonistisches u. essayistisches OEuvre. Die frühen krit. u. feuilletonistischen Arbeiten lassen schon H.s ausgreifende Aneignung kultureller Überlieferung erkennen. Der rezeptiven Aneignung verband sich die produktive in formaler u. themat. Hinsicht: Schon die frühen Werke amalgamieren Techniken, Inhalte u. Elemente sprachl. Tradition einer Vielzahl literar. Vorbilder (Lenz, Heine, Nietzsche, Ibsen, Bourget, Bahr u.a.).

Ein Brief (1902. In: Der Tag, 1902) ist keine Zäsur in der Geschichte des H.schen Schaffens. Der »Brief des Lord Chandos« ist bald biographisch als Existenzkrise H.s oder auch als Dokument des Selbstzweifels des Dichters am eigenen künstlerischen Vermögen, bald als Wendepunkt von Sprachmagie zu einem Verständnis von Dichtung als einem sozialen Amt, bald gar als eine Art Geburtsurkunde der modernen Literatur gedeutet worden, die eine Skepsis gegenüber der Sprache vorwegnehme, die später die Expressionisten zur Zerschlagung u. völligen Umgestaltung der poetischen Sprache veranlaßt habe. Deutungen des Briefes als des autobiograph. Dokuments einer Krise stoßen jedoch an die paradoxe Grenze, nicht erklären zu können, warum ein Dichter, der vorgab, alles gesagt zu haben u. zu verstummen versprach, während er das Versprechen niederschrieb, es schon vergessen hatte u. weiterdichtete. Der Brief entstand vielmehr in einer Phase reicher Produktivität H.s. In ihm handelte der Dichter im Medium der Sprache von der Sprache - ein Thema, das sein ganzes Werk durchzieht. Später, im Schwierigen, ließ er das Thema Sprache ganz in der Gestaltung aufgehen, das er im Brief noch in einer Weise erörtert hatte, die seine erfundenen Gespräche u. Briefe um die Jahrhundertwende kennzeichnet: nämlich in einer Prosa, die Essayistisches in die Form der Fiktion transponiert. Ähnlich verfuhr H. auch im Brief des letzten Contarin u. in dem Gespräch zwischen Balzac u. Hammer-Purgstall Über Charaktere im Roman und im Drama, das fiktiv auf 1842 datiert ist.

Das 1893 geschriebene »Trauerspiel nach Euripides« Alkestis (Lpz. 1911) präludiert den späteren Griechendramen Elektra (Bln. 1904), Ödipus und die Sphinx (Bln. 1906) u. König Ödipus (Bln. 1911), in die H. zum Teil auch vorhandene philolog. Übersetzungen übernommen hat. Inhaltlich spiegeln die Griechendramen auch H.s Beschäftigung mit der Freudschen Psychoanalyse.

Das Bergwerk zu Falun von 1899 (vollst. zuerst Wien 1933) markiert den Übergang von der lyr. Dramatik des Frühwerks zur großen Dramenform in fünf Akten. Der erste Akt wurde überlang, die Gesamtkonzeption mißriet. Ebenso war die Otway-Bearbeitung Das gerettete Venedig (Bln. 1904) nicht mehr als ein Versuch, sich die dramat. Technik der Shakespeare Zeit anzueignen. Auch die ersten Komödienversuche - zwischen 1907 u. 1909 konzipierte H. Silvia im 'Stern', Florindo/Cristinas Heimreise, Der Schwierige, Der Rosenkavalier u. Lucidor - zeigen die Schwierigkeit, überkommene Formen, etwa der ital. commedia dell'arte, zgl. zu erfüllen u. für die Aufnahme neuer Gehalte zu erweitern. Von wachsender Bedeutung für H.s eigenes Komödienschaffen wurde die Beschäftigung mit Molière.

Viele Pläne bedurften mehrfach erneuter Ansätze u. langer Reifung: So wuchs die 1901 begonnene freie Calderón-Bearbeitung Das Leben ein Traum über fast drei Jahrzehnte zum Trauerspiel Der Turm, das H. 1925 u. 1927 in abweichenden Fassungen ausarbeitete.

Fast gleichzeitig mit dem endgültigen Bruch zwischen H. u. George begann H.s Zusammenarbeit mit Richard Strauss u. Max Reinhardt, aus der die Werke hervorgingen, die als feste Bestandteile der Theaterspielpläne H.s Namen im Bewußtsein eines breiteren Publikums erhalten haben: Der Rosenkavalier, an dessen ersten Skizzen auch Harry Graf Kessler in Gesprächen mitwirkte, Ariadne auf Naxos, Jedermann, Die Frau ohne Schatten, Der Schwierige u. Arabella. Die Libretti unter diesen Werken verstand H. nicht als Nebenarbeiten: »Text und Musik wirklich wie Hand und Handschuh« (an Strauss am 13. 8. 1928) - so beschrieb er seine Vorstellung vom idealen Verhältnis von Libretto u. Musik, u. so dachte auch Strauss, wie seine intensiven Briefe erörterten textl. Details belegen. Der Briefwechsel ist keine Ästhetik oder Dramaturgie der Oper, sondern ein reiner »Werkstattbericht« (Volke), der aber beider Vorstellung vom Theater als festlicher Anstalt spiegelt.

Zu Beginn des Weltkriegs wurde H. vom Kriegsministerium mit kulturpolit. Aufgaben im Kriegsfürsorgeamt betraut. Aus dieser Tätigkeit erwachsen editorische u. publizistische Projekte, deren Programm bereits ein 1914 gehaltener Vortrag Die Bejahung Österreichs als des Erbes des Heiligen Römischen Reichs enthielt. So plante er u.a. ein »auch für breite Kreise leicht erschwingliches patriotisches Bilderbuch« (Stern) mit dem Titel Ehrenstätten Österreichs u. gab eine Österreichische Bibliothek heraus, an der Freunde wie die Dichter von Andrian, Felix Braun, Max Mell u. Robert Michel sowie der Staatsmann Josef Redlich mitarbeiteten. 1917 hielt H. in Bern einen Vortrag über Die Idee Europa, in den er auch Gedanken Borchardts aufnahm.

Die Gesellschaft in Geschichte u. Gegenwart Österreichs erregte H.s Anteilnahme um so mehr, als die Habsburger-Monarchie als Realität zerfiel. Der Rosenkavalier, Der Schwierige u. Arabella belegen die für H.s Gesellschaftskomödien charakterist. Technik, histor. Fakten in »eine Sphäre nicht der Un-, wohl aber der Halbwirklichkeit« zu transponieren u. als eine Spielart seiner Komödienteknik des »verbergenden Enthüllens« (Stern) eine vordergründig anachronistisch erscheinende Verschränkung von Epochen zu nutzen, um Themen der Gegenwart statt in plane Widerspiegelung der Wirklichkeit in mythisierende Symbolik umzusetzen. 1917 kehrte H. mit der Ausarbeitung des Schwierigen aus wirkungsloser und endlich als solcher begriffenen Publizistik wieder zur poetischen Darstellung zurück. Der Abschluß der Komposition der Frau ohne Schatten durch Strauss 1917 - der Kriegseinsatz H.s hatte den Abschluß des 1911 begonnenen Librettos verzögert - bestimmte H., sich auch wieder intensiv der Prosafassung zuzuwenden, die er als die gemäßigtere für den symbolträchtigen Märchenstoff schon lange vor Augen hatte. Die Erzählung erschien 1919 (Bln.) im Druck, im Jahr der Erstaufführung der Oper. In der Erzählung hat H. »das zur Form der Oper gehörende Springende, Bequeme, Oberflächliche ganz ausgeschaltet, an seine Stelle geschlossene Bilder und Horizonte gesetzt [...]. Sie ist, obwohl fortlaufend und hinreißend, so doch in einer Weise gebaut, daß man an jeder Stelle wie in der Mitte ist und eine Runde um sich ausgegossen hat, [...] wie die Architektonik Marésscher Gemälde« (Rudolf Pannwitz). Auch dem Plan eines österr. Bildungsromans Andreas oder die Vereinigten, zu dem erste Notizen bis 1907 zurückreichen u. der in den Kriegsjahren liegengeblieben war, wandte sich H. erneut zu. Der erst postum (Bln. 1930) veröffentlichte Roman, der die Thematik individueller Persönlichkeitsspaltung mit der übergreifenden von Individuation u. sozialer Verknüpfung verbinden sollte, blieb Fragment.

Neben der Arbeit an den Dichtungen verfaßte H. jedoch auch in den 20er Jahren noch wiederholt kulturpolit. Aufsätze u. Reden. Sie spiegeln das Dilemma, daß er zwar auf breite Wirkung bedacht, aber nicht bereit war, sich den neuen wirkungsvollen publizistischen Medien anzuliefern. Zu den späten kulturpolit. Äußerungen zählen etwa die Aufsätze zur Konzeption der Salzburger Festspiele, v. a. aber die auf Einladung des Rektors der Münchener Universität Karl Vossler 1927 gehaltene Rede Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation (Mchn. 1927). Die Rede stellte ein Idealbild frz. Geistigkeit der »deutschen Zerfahrenheit« gegenüber. H. benutzte in der Rede auch den seinerzeit noch nicht - wie etwa bei Arthur Moeller van den Bruck oder Karl Anton Rohan auf einen vordergründigen Traditionalismus - verkürzten Begriff der »konservativen Revolution«, um seine Ideen einer Integration überkommener Werte in eine neu zu schaffende Ordnung der Gegenwart darzustellen - Ideen, die über weite Strecken durch die Kulturphilosophie von Pannwitz bestimmt waren, aber auch durch Josef Nadlers problemat. kulturräuml. Literaturinterpretation aus stammesgeschichtl. Ansatz.

Die von H. zusammen mit Reinhardt u. Strauss begründeten Salzburger Festspiele, in deren Programm Jedermann (Bln. 1911) u. die Calderón-Erneuerung Das Salzburger große Welttheater (Lpz. 1922) einen festen Platz hatten, waren ebenso kulturpolit. u. kulturpädagog. Wirkungswillen verpflichtet wie die Herausgebertätigkeit, die H. für den bibliophilen Verlag der Bremer Presse unternahm: Deutsches Lesebuch (2 Bde., Mchn. 1922/23), Deutsche Epigramme (Mchn. 1923), Schillers Selbstcharakteristik (Mchn. 1926), Wert und Ehre deutscher Sprache (Mchn. 1927). Dort erschien auch die Freundesgabe Eranos von 1924, zu der u.a. Borchardt, Walther Brecht, Konrad Burdach, Rudolf Kassner, Max Liebermann, Kurt Riezler u. Jakob Wassermann beitrugen. In den »Neuen deutschen Beiträgen« (1922-1927) veröffentlichte H. unter anderem Walter Benjamins Wahlverwandschaften-Aufsatz sowie Teile aus dem Ursprung des deutschen Trauerspiels.

Benjamins theoretisch-histor. Analyse des Trauerspiels beeinflusste H.s späte Arbeit am Turm (Bln. 1927) in der Form nachhaltig, während H. für die Thematik wesentl. Anregungen aus dem ständigen Briefgespräch mit Carl J. Burckhardt empfing. Von tiefem Pessimismus über die Zukunft zeugt die Fassung von 1927, etwa durch die Verwandlung des öffentl. Todes Sigismunds mit eth. u. polit. Sinn in den einsamen Tod, der jedes Sinns beraubt ist, »der nicht in einem einsamen, keine Gemeinschaft mehr erreichenden Ethos der Selbstbewahrung liegt« (Altenhofer). Man kann den Turm als eine Vorahnung heraufziehender politischer Verhängnisse lesen.

Der Resignation dieser deprimierten Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Macht folgte in der 1927 begonnenen Arabella noch einmal die Behandlung der neuen Situation Österreichs im Lustspiel. Ein begeistertes Telegramm von Strauss zum Arabella-Libretto traf am 15. 7. 1929 in Rodaun ein. H. hat es nicht mehr geöffnet. An diesem Tag erlitt er beim Aufbruch zum Begräbnis seines älteren Sohns Franz, der sich zwei Tage zuvor das Leben genommen hatte, den tödl. Schlaganfall.

Trotz zahlreicher Studien ist bis heute weder die Stellung H.s in zeit- u. kulturgeschichtl. Zusammenhang noch die Geschichte der Wirkung seines Werks abgeschlossen. Zahlreiche erst jüngst zugängl. Quellen, etwa neu edierte Briefwechsel, zeigen, daß H. an den Auseinandersetzungen der streitenden geistigen Strömungen seiner Zeit noch intensiver Anteil nahm, als man bisher schon wußte. So hatten z.B. auch die Ideen von Gustav Landauer, Max Scheler, Georg Simmel, Paul Tillich u.a. im geistigen Kräftefeld des Dichters wechselnde Positionen der Anziehung u. Abstoßung inne. Die Literaturgeschichte war lange Zeit von der Annahme einer »Wandlung« (Alewyn) von einem dem Ästhetismus huldigenden Frühwerk zu einem das »Soziale« (H. in Ad me ipsum) spiegelnden Werk der Reife bestimmt. Man hat durch die Anwendung von Kategorien der späten Selbstreflexion H.s in Ad me ipsum auf die Werke (Präexistenz/ambivalenter Zustand/Existenz; Antinomien wie Dauer/Vergehen, Treue/Untreue, »Allomatik« als Inbegriff individueller Wandlung) dem Oeuvre H.s bald neue Einsichten abgewonnen, aber auch Wege zu einer noch zu leistenden historisch-krit. Analyse verstellt, die v. a. H.s poetischer Technik zu gelten hätte, Probleme seiner Gegenwart im Gewande historischer Stoffe zu behandeln.

AUSGABEN: Werke: Ges. Werke in Einzelausg.n. Hg. Herbert Steiner. Bde. 1-15, Stockholm (später: Ffm.) 1945 ff. - Buch der Freunde. Hg. Ernst Zinn. Ffm. 1965. - Sämtl. Werke. Krit. Ausg. Hg. Rudolf Hirsch. Bde. 1-38, Ffm. 1975 ff. (bisher 14. Bde. ersch.). - Ges. Werke in 10 Einzelbdn. Hg. Bernd Schoeller. Ffm. 1979/80. - Briefwechsel: u.a. mit Leopold v. Andrian, Raoul Auernheimer, Beer-Hofmann, Dora v. Bodenhausen, Borchardt, Carl J. Burckhardt, Ottonie Gräfin Degenfeld, Dehmel, Ganghofer, George, Marie Herzfeld, Kessler, Landauer, Fritz Mauthner, Max Mell, Nadler, Helene v. Nostitz, Rilke, Ria Schmuylow-Claassen, Schnitzler, Strauss, Wildgans, Paul Zifferer, Stefan Zweig. Bibliogr. nachgewiesen bei Hans-Albrecht Koch: H. v. H. Darmst. 1989, S. 17-20.

LITERATUR: Bibliographien: Horst Weber: H. v. H. Bibliogr. des Schrifttums 1892-1963. Bln. 1966. - Ders.: H. v. H. Bibliogr. Bln./New York 1972. - Hans-Albrecht Koch/Uta Koch: H. v. H. Bibliogr. 1964-76. Freib. i. Br. 1976. - Zeitschriften: H.-Bl. Heidelb. 1968 ff. (7 ff. Ffm.). - Index: Richard Exner: Index Nominum zu H. v. H.s Ges. Werken. Heidelb. 1976. - Gesamtdarstellungen: Karl J. Naef: H. v. H.s Wesen u. Werk. Zürich/Lpz. 1938. - Günther Erken: H.-Chronik. In: LitJb 3 (1962). - Werner Volke: H. v. H. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Reinb. 1967. - Richard Alewyn: Über H. v. H. Gött. 41967. - Rolf Tarot: H. v. H. Tüb. 1970. - Erwin Kobel: H. v. H. Bln. 1970. - Hermann Broch: H. u. seine Zeit. In: Paul Michael Lützeler (Hg.): Broch: Schr.en zur Lit. Bd. 1: Kritik. Ffm. 1975. - Wolfram Mauser: H. v. H. Mchn. 1977. - H.-A. Koch: H. v. H. Darmst. 1989. - Frühwerk/Lyrik und lyrische Dramen: Paul Requadt: Die Bildersprache der dt. Italiendichtung v. Goethe bis Benn. Bern/Mchn. 1962. - Richard Exner: H. v. H.s 'Lebenslied'. Heidelb. 1964. - Gotthart Wunberg: Der frühe H. Stgt. 1965. - Manfred Hoppe: Literatentum, Magie u. Mystik im Frühwerk H. v. H.s. Bln. 1968.

Peter Szondi: Das lyr. Drama des Fin de siècle. Ffm. 1975. - Steven P. Sondrup: H. and the French Symbolist tradition. Bern 1976. - Bernhard Böschenstein: Leuchttürme. Ffm. 1977. - Manfred Diersch: Empiriekritizismus u. Impressionismus. Bln./DDR 1977. - Wolfdietrich Rasch: Die literar. Decadence um 1900. Mchn. 1986. - Ingrid Strohschneider-Kohrs: Gesten der Selbsterfahrung in H.s 'Der weiße Fächer'. In: Ulrich Fülleborn (Hg.); Das neuzeitl. Ich in der Lit. des 18. u. 20. Jh.

Mchn 1987. - Dramen: Günther Erken: H.s dram. Stil. Tüb. 1967. - Gerhardt Pickerodt: H.s Dramen. Stgt. 1968. - Leonhard M. Fiedler: H. v. H.s Molière-Bearbeitungen. Darmst. 1974. - Norbert Altenhofer: 'Wenn die Zeit wird erwecken...'. H.s 'Turm' als polit. Trauerspiel. In: H.-Forsch.en 7 (1983), S. 1-17. - Charles A. Weeks: H., Pannwitz u. 'Der Turm'. In: JbFDH (1987), S. 336-359. - Komödien: Martin Stern: H.s verbergendes Enthüllen. Seine Schaffensweise in den vier Fassungen der Florindo/Cristina-Komödie. In: DVjs 30 (1959). S. 38-62. - Martin Stern: Wann entstand u. spielt 'Der Schwierige'? In: JbDSG 23 (1979), S. 350-365. - Frederick A. Lubich: H. v. H.s »Der Schwierige«. In: Monatsh.e 77 (1985), S. 47-59. - Operndichtungen/Musik: Willi Schuh: H. v. H. u. Richard Strauss.

Mchn.

1964. - Martin Erich Schmid: Symbol u. Funktion der Musik im Werk H. v. H.s. Heidelb. 1968. - Jakob Knaus: H.s Weg zur Oper 'Die Frau ohne Schatten'. Bln./New York 1971. - Donald D. Daviau u. George J. Buelow: The 'Ariadne auf Naxos' of H. v. H. and Richard Strauss. Chapel Hill 1975. - Volker Klotz: Soziale Komik bei H./Strauss. Zum 'Rosenkavalier' mit Stichworten zur 'Ariadne'. In: H.-Forsch.en 6 (1981), S. 65-79. - Erzählungen/Erfundene Gespräche und Briefe: H. Stefan Schultz: H. and Bacon. The sources of the Chandos letter. In: Comparative Literature 13 (1961), S. 1-15. - David H. Miles: H.'s novel 'Andreas'. Princeton 1972. - R. Exner: Erinnerung - welch ein merkwürdiges Wort: Gedanken zur autobiogr. Prosadichtung H. v. H.s In: Modern Austrian Literature 7 (1974), S. 152-171. - Benjamin Bennett: Chandos and his neighbours. In: DVjs 49 (1975), S. 315-331. - Thomas Kovach: 'Die Frau ohne Schatten'. In: GQ 57 (1984), S. 377-391. - Swantje Ehlers: Hermetismus als Kunstverfahren. Formalästhetische Untersuchung zu H. v. H.s »Märchen der 672. Nacht«. In: Sprachkunst 15 (1984), S. 24-30. - Michael Morton: Chandos and his plans. In: DVjs 62 (1988), S. 514-539. - Aufsätze/Reden: Ernst-Otto

Gerke: Der Essay als Kunstform bei H. v. H.

Lü-

beck 1970. - Einzelfragen: Michael Hamburger: H.s Bibl. In: Euph. 55 (1961), S. 15-76. - Bernd Urban: H., Freud u. die Psychoanalyse. Bern/Ffm. 1978. - Politik: Hermann Rudolph: Kulturkritik u. konservative Revolution. Tüb. 1971. - Heinz Lunzer: H.s polit. Tätigkeit in den Jahren 1914-17. Ffm./Bern 1981. - Claudio Magris: Der habsburgische Mythos in der österr. Lit. Salz. 21988. -

Wirkung: Gotthart Wunberg (Hg.): H. im Urteil
seiner Kritiker. Ffm. 1972. - Nachlaß: DLA,
FDH, Houghton Library (Harvard University).

Hans-Albrecht Koch

[Autoren- und Werklexikon: Hofmannsthal, Hugo von. Killy Literaturlexikon, S. 9191 (vgl. Killy
Bd. 5, S. 427 ff.)]